

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	38 (1924)
<b>Heft:</b>	1
 <b>Artikel:</b>	Das Wappenbüchlein des Taurellus
<b>Autor:</b>	Hupp, Otto
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-746495">https://doi.org/10.5169/seals-746495</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mandeurs ne firent ensuite plus que de rares apparitions dans notre ville devenue protestante, où leurs biens et immeubles furent dorénavant gérés par un économie, ainsi que nous l'avons dit plus haut. Dans ces conditions, il est évident que l'église, telle que l'avait laissée Marc Oeler, ne subit plus de modifications et qu'elle resta inchangée jusqu'en 1894, comme la reproduit notre fig. 10. Les baraqués en bois qui y sont adossées sont du XIX<sup>e</sup> siècle, ainsi que la cheminée et les deux lucarnes du toit. Après 1798, le nouveau propriétaire avait installé dans l'église une brasserie, surmontée d'un grenier. Plus tard, elle fut louée à un forgeron. Il n'en fallut pas tant pour ruiner irrémédiablement les intéressantes fresques de Marc Oeler.

(à suivre).

---

## Das Wappenbüchlein des Taurellus.

von OTTO HUPP.

Nikolaus Taurellus, ein bedeutender Philosoph und Arzt, ward am 26. Nov. 1547 im damals württembergischen Mömpelgard als Sohn des Stadtschreibers geboren und starb am 28. Sept. 1606 als Universitätsprofessor in Altdorf an der Pest. Er hatte in Tübingen studiert und war dort Magister der Philosophie geworden. Doch bald widerten den klugen Mann die Spitzfindigkeiten der « duplex veritas » an, der Lehre von einer jedem zugänglichen, « philosophischen » und einer zweiten, nur dem Erleuchteten verständlichen, « theologischen » Wahrheit. Er wechselte den Leisten und ward 1570 Doktor der Medizin zu Basel, wo er bald Hochschullehrer wurde und daneben 1576 noch die Professur für Ethik erhielt. Taurellus hatte mehr Kopf als Körper, weshalb ein Basler ihn pries : « Oechslein zwar von Gestalt, bist Du ein Ochse an Geist ». Aber trotz dieser Anerkennung fand er auch hier keine Ruhe. Es hiess, er sei schlimmer als ein Türke und glaube an Nichts. Ein Fachmann, Jac. Christ. Iselin, s. s. Theol. Doct. und Prof., macht uns das verständlich : « Dieweil er aber einige ungewöhnliche sätze behauptete, und der philosophie mehr einräumen wolte, als die Theologi vertragen kunten, bekam er mit denselben händel . . . » So nahm er 1580 einen Ruf als Professor medicinae in Altdorf an. Noch ein Leibnitz stellte seine Werke neben die der beiden Scalier.

Seine schweren Bände medizinischen und philosophischen Inhalts stehen auf einem andern Brett. Hier haben wir es nur mit einem Duodezbändchen zu tun, das den kampfesfreudigen Gelehrten bei der menschlichen Schwäche des Versemachens zeigt. Die Biographen erwähnen es kaum und die heraldische Literatur kennt es nicht — soviel ich weiss — trotzdem es zwei Auflagen erlebte und ein richtiges und reizvolles Wappenbuch ist.

Der folgenden Beschreibung lege ich für die erste Ausgabe das Exemplar der Bayer. Staatsbibliothek (L. eleg. m. 777), für die zweite mein Exemplar zu Grunde<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Letzterem ist eine andere Schrift des gleichen Verfassers beigebunden : Carmina Funebria, Quæ magnorum aliquot, clarorumque virorum felici memoriae dicavit. Nic. Tavr. (so !) Noribergæ, Typis Christophori Lochneri, M. DCII. Daraus ist manches über persönliche Verhältnisse zu ersehen ; so erfahren wir z. B., dass Johannes Livaldus, der im Wappenbuch vorkommt, Sohn des Dr. Joh. Liwald, Senators zu Marienburg war und als stud. jur. am 17. April 1591 in Altdorf starb.

Die Ausgabe von 1595 hat den hier abgebildeten Titel; der Titel der Ausgabe von 1602 hat den gleichen Rahmen und Wortlaut, nur dass statt der letzten drei Zeilen, deren vier folgen, nämlich : « Editio secunda || Noribergae || Typis Christophori Lochneri. || M. D C II ». Bei der ersten Ausgabe ist also kein Drucker, bei der andern kein Verleger namhaft gemacht. Die erste Ausgabe enthält 112 Bl. (sign. a, b, und A-M) und zwar : Titel, 16 Blatt Præfatio, 84 Blatt des eigentlichen Werkes und 12 Blatt Nachtrag u. Fehlerverzeichnis. Die zweite hat 144 Blatt (sign. a, b, c und A-P), nämlich : Titel, 24 Vor-, 116 Haupt- und 4 Nachblätter. Wie so oft ist auch hier die editio prima sorgfältiger in Ausstattung und Druck, die secunda dagegen durch Zusätze wesentlich bereichert. Die Rückseiten der Hauptblätter sind beidemale leer geblieben, aber bei der ersten Ausgabe ist die leere Seite mit einem zierlichen, durch Typensatz hergestellten Rändchen eingefasst, woran also auch bei gelegentlich vorkommenden losen Blättern die Ausgabe zu erkennen ist. Jedes der Hauptblätter zeigt zu oberst einen einzeiligen Sinspruch. Darunter die meist ein- oder zweizeilige Widmung an eine bestimmte Person. Dann folgt ein Holzschnitt von etwa 6 cm Höhe zu  $7 \frac{1}{2}$  cm Breite mit einer allegorischen Darstellung und dem Wappen der betreffenden Persönlichkeit. Unter dem Bilde stehen dann vier bis zehn Verszeilen — wie das alles unsere zweite Abbildung veranschaulicht. (Fig. 15) Eine Anzahl der Holzschnitte blieb ohne Wappen, so dass die erste Ausgabe nur 58, die zweite 78 Wappen zeigt. Einigemale nur Schilde, meist aber ist das ganze Wappen mit Helm und Decken in die Landschaften oder Baulichkeiten gesetzt. Ausserdem trägt die beim Druck von 1595 leer gebliebene Rückseite des Titels beim Druck von 1602 das blattgrosse Wappen des D. Johannes Pieniazeck, subdapiferi terræ Præmisliensis (Premisl), dessen Söhnen Procop und Peter Pienasci

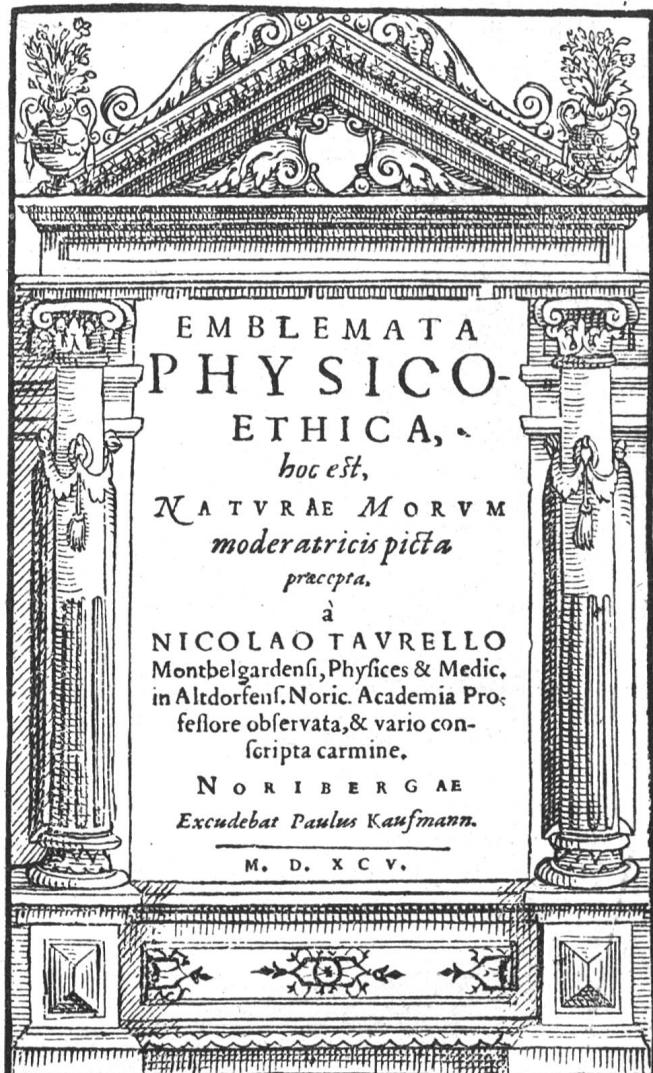


Fig. 14.

de Krusslova Taurellus diese Ausgabe widmete, weil ihr Vater, sein Freund, inzwischen gestorben war. Es kommen auch sonst noch manche kaum bekannte slavische Wappen in dem Büchlein vor, während die grössere Menge Geschlechtern der benachbarten Reichsstadt Nürnberg und den umliegenden fränkischen und oberpfälzischen Landen angehört.

Ueber die Entstehung des Buches erfahren wir aus der Einleitung folgendes: Er habe, sagt Taurellus, in seinen Versen nur physikalische oder philosophische

Dinge vorgebracht, die ihm entweder selbst gelegentlich aufgefallen, oder die er in den französischen Fabeln des Guilelmus de Bartas gefunden. Sein Latein wolle er nicht loben (schon die Zeitgenossen hatten seinen Stil bemängelt!), dennoch hätten seine Convictoren und andere Studierende, die den Philosophen höher als den Rhetor schätzten, gewünscht, dass er sie drucken lasse. Und da seine Mittel hierzu nicht reichten, sei man überein gekommen, es solle jeder sich einen ihm besonders zusagenden Spruch auswählen, sein Wappen beisteuern und sich zu einem entsprechenden Beitrag verpflichten. In der Reihenfolge der Eingänge folgten sich im Buche die einzelnen Stücke. Hätten so die Wappen mit den Sprüchen eigentlich nichts zu tun, so böten doch auch sie ein reiches Feld für Sprüche, wenn sie schon oft in ganz anderm Sinne ausgelegt würden, als ihre Urheber, die sich damit doch nur von andern edlen Familien unterscheiden



*Urticam si quis contingat molliter uret.  
Et timidas ledet tacta borago manus.  
Hac tamen intrepido franguntur spicula pressu:  
Hacque omnis subito pellitur arte dolor.  
Res age: non magnis nec negligi viribus hostem:  
Sed leve quo poteris robore tolle malum.*

A 2 Dm

Fig. 15.

wollten, gedacht hätten. Manche der Teilnehmer hätten wohl ihre Namen, nicht aber ihre Wappen beigetragen. Da auch der sculptor oft mit andern Arbeiten beschäftigt oder auf Reisen gewesen sei, habe er die übrigen Sprüche ohne Bilder drucken lassen; er hoffe aber bald eine zweite Auflage folgen lassen zu können<sup>1</sup>. Das ist der kurze Inhalt der langen und geschraubten Vorrede.

<sup>1</sup> Aus Unachtsamkeit blieben auch letztere Worte beim Wiederabdruck der præfatio in der vom August 1602 datierten zweiten Auflage stehen.

Schade, dass Taurellus den ganz geschickten Zeichner nicht genannt hat. Leichter zu verschmerzen ist, dass gerade die bekanntesten Nürnberger Geschlechter sich anscheinend kühl verhielten. So ist den Tucher, Pömer, Gärtner usw. kein Wappen beigegeben, und bei den Nützel ist sogar in zwei Holzschnitten der Schild leer geblieben. Eben damals (1590-1596) hatte ein anderer Nürnberger Arzt, Joachim Camerarius, seine dreihundert, von Hans Sibmacher so zierlich in Kupfer gestochenen *Symbola et Emblemata* erscheinen lassen. Wenn wir sehen, dass Ludwig Camararius, sein Sohn, derselbe der 1604 die vierte Centurie hinzufügte, einer der Freunde des Taurellus war, so erklärt sich eine gewisse geistige Verwandtschaft der Bilder wie der Sprüche, die aber doch nicht zur Nachahmung ausartete. So bringen wohl beide Werke das Bild des Igels mit den auf die Stacheln gespiessten Aepfeln, aber in ganz verschiedener « Aufmachung ».

Besonders anziehend ist, dass von Taurellus nicht die Wappen der Geschlechter im allgemeinen gegeben sind, wie es z. B. in dem 1579 von Sigm. Feyerabend herausgegebenen Stamm- und Wappenbuch, zu dem Phil. Lonicerus die Verse schmiedete und Jost Ammann die Wappen zeichnete, meist der Fall ist, sondern dass stets ein ganz bestimmtes Glied der Familie mit seinem Vornamen genannt ist. Nicht immer handelt es sich nur um junge Leute. So hat Ludwig Schwartzmeier aus Amberg in der ersten Ausgabe nur einen gekrönten Löwen im Schild ; auf dem Blatt sign. D der zweiten Ausgabe ist dieser aus dem Stock herausgeschnitten und der Schild leer geblieben ; später aber, sign. M 3., erhält derselbe ein neues Bild mit einem vierfelderigen Wappen, das nun statt des einfachen Stechhelms einen gekrönten Spangenhelm zeigt. Aus dem schlichten Schwartzmeier war nämlich inzwischen ein Ludovicus Schwartzmeierus a Schwartzenu, Juris consultū et S. Cæsareæ majestatis Consiliarius appellationum geworden. Auch sonst ist hie und da ein Blatt einem wohl befreundeten Gelehrten oder Ratsherrn gewidmet.

In der bereicherten zweiten Auflage 1602 enthält das Buch Bilder für folgende, hier alphabetisch geordnete Personen. Ein \* vor dem Namen bedeutet, dass kein Wappen beigelegt ist. Ein — zeigt, dass der Eintrag in der ersten Auflage, 1595, noch fehlt.



<sup>1</sup> In der zweiten Auflage ist: Firxius irrig in Frixius verwandelt worden; es handelt sich um den livländischen Edelmann Christoph Firx zu Nurmhusen.

